

Z. 14. 63^a

Ad Bibliothecam
Bergensem

Sammlung II

G. q. 140.

Prüfung
einiger Erklärungen und Beweise
der neuern
Metaphysik.

Wobey zugleich
alle Höner und Freunde
nützlicher Schul-Verfassungen
zu einer
den 1^{ten} April 1746.
anzustellenden Rede-Übung
im Pädagogio zu Kloster Berga
unterthänig, gehorsamst und ergebenst
eingeladen werden.

von
Christian Gottfried Struensee,
Conv. und Coll. am Pädagogio.

Magdeburg,
Gedruckt bey Christian Leberecht Faber, Königl. Preuss. privil. Buchdr.

107



Einige
aus dem
Jahre 1717

Medizin

aus dem
Jahre 1717
aus dem
Jahre 1717
aus dem
Jahre 1717
aus dem
Jahre 1717

aus dem
Jahre 1717

aus dem
Jahre 1717





Da mir aufgegeben wurde, gegenwärtige Einladungs-Schrift bey einer bevorstehenden Rede-Uebung unserer Jugend zu verfertigen: beschloß ich auch so gleich, die auf dem Titel-Blatt angezeigte Untersuchung anzustellen und vorzutragen. Man ist es schon gewohnt in dergleichen Art von Schriften, als diese ist, solche Dinge abgehandelt zu sehen, welche mit denselben ofters keine weitere Verbindung haben, als daß sie Theile einer Welt sind. Und also dürfte ich keine Ursachen anführen, warum ich diese Materie, welche, dem ersten Ansehen nach, mit dem Schul-Wesen keinen näheren Zusammenhang zu haben scheint, erwählet. Ich verdamme aber selber eine solche Gewohnheit. Ich glaube, in solchen Schriften solle nichts anders vorkommen, als was zum Aufnehmen und Verbesserung der Schulen, es sey nun in welcher Absicht es wolle, etwas beytragen kan. Und daher werde ich die Verbindung dieses Vorwurfs mit der angeführten Absicht anzeigen müssen. Ich setze voraus, daß in einer jeden wohl eingerichteten Schule ein Theil der Welt-Weisheit, und insonderheit die ersten Begriffe und Sätze derselben, vorgetragen werden müssen. (a) Man kan nicht allein

H 2

hne

(a) Inbessen wird man die üble Gewohnheit, die jetzt so sehr eingerissen, da man mit Leuten, die an, τῶντων, und, ἠὲ, wo nicht gar, ἀπο, genung zu lernen hätten, fast alle Theile der Welt-Weisheit in Schulen durchphilosophiret, nie billigen. Man muß vorher Leute haben, die in Schul-Studien schon einen guten Grund geleyet, und Wissenschaften, insonderheit die Welt-Weisheit, zu fassen im Stande sind. Man hat seit einigen Jahren bemercket, daß fast alle Schulen zu Grunde gehen. Mir dencket, vieles kommt von der Philosophir-Sucht her, die allzusehr um sich greiffet. Ich will

jetzt

ohne dieselben die Rede-Kunst, die Dicht-Kunst, die Vernunft-Lehre, die ohnstreitig in Schulen gelehrt werden müssen, nicht gehörig vortragen: sondern es gereicht einem auch zum grossen Schaden, wenn man ohne den geringsten Vorschmack davon auf die Academie kommt. Man ist der Sache ganz ungewohnt; die Sachen sind ganz neu, und manche bringen ein ganzes halbes Jahr vergeblich zu: so nicht wäre nöthig gewesen, wenn man ihnen bey Gelegenheiten einen vorläufigen Unterricht davon gegeben hätte. Wie groß dieser Schaden sey, darf ich nicht anzeigen, da er jedermann in die Augen fällt. Es sind also auch Schul-Lehrer verbunden, an die Verbesserung der philosophischen Wissenschaften zu denken: und es wird sich eine solche Materie eben so gut zu ihren Einladungs-Schriften schicken, als wenn sie ein Stück eines alten lateinischen Schriftstellers erläutert hätten. Ich werde nun zwar zunächst zur Verbesserung derselben nichts beitragen, sondern nur die Fehler bemerken: Ich glaube aber, es gehöre auch das schon zur Verbesserung einer Sache, wenn man die Fehler bemerkt, die darin begangen werden. (b)

Ich

iegt nicht sagen, wie die Lehrer dadurch nothwendig schaden müssen, daß sie theils so viel Zeit auf die Welt-Weisheit wenden, so den andern Schul-Wissenschaften entzogen wird, theils die Dinge, die man noch treibet und zur Schule gehören, in einem so hohen philosophischen Ton angiebt, daß die Untergebenen unmöglich nachkommen und was begreifen können. Die Untergebenen tragen noch fast mehr zum Untergang bey. Diese kleinen Moralisten, Metaphysiker, Natur-Lehrer, Staats-Lehrer halten Schul-Studien viel zu gering für sich. Das sind nur Schaalen und Spreu: Sie suchen den Kern. Und dann eilen sie, auf die Academie zu kommen, um die Magister-Würde zu empfangen, die sie nach so langem philosophiren, übrig verdient zu haben glauben. Das Uebel breitet sich von einer Schule zur andern aus. Und darüber steht man mit Behmuth Leute von Schulen auf Academien lauffen, die ohne Schaden noch 4 Jahr in den Schul-Bäncken hätten bleiben können: und Alters halber alsdenn erst wären im Stande gewesen Wissenschaften zu begreifen. Denckt man ans künftige, kommt einem fast gar der Schwindel an, wenn man sich die Schulen in 10. bis 12. Jahren mit solchen unreifen Köpfen besetzt vorstellt. Es ist einem ein Vergnügen zu sehen, daß man in den Monat-Schriften und gelehrten Zeitungen anfängt den Fehler wahrzunehmen und dagegen zu schreiben. Hätte man die Sache im Anfang nicht zu sehr erhoben, oder hörte nur jetzt überall auf es weiter zu thun, wären icko die Erinnerungen vielleicht nicht nöthig gewesen.

(b) Ich könnte noch eine Ursache anführen. Ich habe gesucht, unsern abgehenden Academicis in einem Exempel zu zeigen, wie behutsam man in der Welt-Weisheit seyn, und alles, was auch erwiesen oder erklärt zu seyn scheint, aufs genaueste prüfen müsse. Viele werden unglücklich, weil sie alles, was von der philosophischen Casse der mit einem geschminckten Beweise gesagt wird, als so viele Dracula ansehen.

Ich werde die Begriffe, die mir bedenklich vorkommen, nach der Ordnung nehmen, wie sie in den Büchern, die von der Grund-Wissenschaft handeln, zu folgen pflegen: und diesmal nur zween derselben beurtheilen. Der eine ist die Erklärung des Grundes (rationis.) Man sagt, der Grund sey dasjenige, woraus man erkennen kan, warum eine Sache ist. In andern Begriffen ist man in den neuern Zeiten von einander abgegangen: diesen hat man behalten. Und doch ist ein offener Zirkel darin begangen. Einen Zirkel heist man, wie bekandt ist, den Fehler in einer Erklärung, wenn die zu erklärende Sache wieder ein Kennzeichen ihres Kennzeichens wird; oder wenn man bey weiterer Erklärung eines Kennzeichens die erklärte Sache wieder als ein Kennzeichen annehmen muß. Und man ist so vielmehr einig, daß die Erklärung, darin der Fehler begangen wird, den Namen derselben nicht verdiene; da es aus mehreren Gründen erkannt werden kan. In der angezeigten Erklärung des Grundes ist er handgreiflich. Was ist der Grund? woraus ich erkenne warum etwas ist. Was ist warum? Aus welchem Grunde? Frage ich nun wieder, was ist der Grund? so antwortet man: woraus ich begreiffe, warum etwas ist. Was ist warum? Aus welchem Grunde? So geht es im Creyse herum. Die Weltweisen haben sich die Mühe gegeben, diesen Fehler uns klar zu machen: ohne daß sie denselben entweder erkannt oder verbessert hätten. Denn, wenn sie uns einen Beweis vom Saß des zureichenden Grundes geben wollen, beruffen sie sich auch auf unsere Fragen, Warum? Sie sagen uns: daraus folge, daß wir bey einer jeden Sache voraus setzen, daß sie einen Grund habe. Und zeigen also, daß der Begriff Grund ein nothwendiges Kennzeichen vom warum sey: benehmen sich aber zugleich die Ausflucht, die sie haben könnten, daß sie von dem Wort: Warum, entweder gar keinen deutlichen, oder doch einen andern Begriff hätten. Es ist also offenbar, daß wenn ich das Kennzeichen: Warum, in der Erklärung des Grundes wieder erkläre, der Begriff, Grund, ein Kennzeichen von demselben werde.

Man darf nicht glauben, daß der unrichtige Begriff vom Grunde keinen Schaden nach sich ziehe. Ein ieder Irrthum schadet der Wahrheit, wo nicht auf eine merkliche, doch unmerkliche Art. Sie kan man sagen, daß es auf eine so merkliche, als nachtheilige Art geschehe. Wer einige Kenntniß von der Welt-Weisheit hat, wird wissen, daß es in derselben einer der nöthigsten und brauchbarsten Sätze und Wahrheiten sey, daß sich zwischen dem Grunde und der gegründeten Sache eine so nothwendige Verbindung finde, daß,

daß, wenn der Grund da, das gegründete auch nothwendig erfolgen müsse. (posita ratione sufficiente ponitur sufficienter ratiatum.) Denn anderer Stücke zu geschweigen, so beruhet die ganze Lehre von den Bedingungs-Schlüssen der setzenden Art (syllogismorum modi ponentis) drauf: deren Nichtigkeit und Gewißheit man nicht erkennen kan, wo diese Lehre nicht zum Grunde geleyet wird. Man bleibt uns aber den Beweis noch bis iezo schuldig. Man kan es auch den Weltweisen nicht verdencken. Man muß vorher den Begriff vom Grunde recht auflösen können, ehe man diese Wahrheit erkennen wird: und diese Bemühung wird durch den Zirkel beständig gehindert; weil man bey der Auflösung, so gleich auf die zu erklärende Sache zurück geführet wird.

Man hat zwey Ausflüchte, womit man diesen Fehler entweder zu verdecken oder zu vertheidigen suchet. Man sagt zuörderst: Particel würden nicht erkläret. Man kan es aber leicht beantworten. Erstlich wüßte ich nicht, aus welchem Grunde man es erweisen wolte. Gäbe man es auch bey solchen zu, da es nach dem Maasse unserer Erkenntniß nicht möglich; oder ihrer Unerheblichkeit wegen nicht nöthig: so hat es doch mit solchen eine ganz andere Bewandniß, da es sowol gar wohl möglich, als unentbehrlich nöthig ist; weil auf ihre deutliche Erkenntnis, die Erkenntnis des ganzen Begriffs ankommt. Zum andern dürfen die Weltweisen mit einem solchen Vorgeben bey diesem Begriff sich um so viel weniger entschuldigen, da sie uns selber die Erklärung dieses Worts vor Augen geleyet. Und endlich drittens würde dieser Satz, dadurch sie sich zu retten suchen, mehr beweisen, als ihnen lieb wäre. Sie müßten nach demselben die ungereimtesten Erklärungen pakiren lassen. Ich könnte die Zeit erklären: Es sey dasjenige, woraus ich erkennen kan, wann ein Ding sey. Und den Ort: dasjenige, woraus ich erkenne, wo ein Ding sey. Und würde man alsdenn von mir fordern, daß ich erklären solte, was das wann, das wo sey: hätte ich allezeit eine Ausflucht: Particeln dürften nicht erkläret werden. Man ist ja sonst gewohnt, sich auf die wunderlichen Erklärungen der Alten was zu gute zu thun. Man lacht drüber, daß die Alten die Beschaffenheiten (qualitates) so erkläret: Es sey das, was man antworte, auf die Frage: *Qualis*. Und man muß die Gründe, die man von der Unrichtigkeit solcher Erklärungen anführet, gelten lassen. Ich kan aber noch nicht einsehen, worin die Erklärung vom Grunde besser sey. Mir deucht immer, es sey einerley: ich sage: der Grund ist dasjenige, was ich
ant-

antworten auf die Frage, warum: oder der Grund ist dasjenige, woraus ich begreifen kan: Warum eine Sache ist.

Die andere Ausflucht ist, daß man an statt des Wortes Warum, das Wort daß setzt: Der Grund sey dasjenige, woraus man erkenne, daß etwas sey. Und in Wahrheit, man vermeidet dadurch den angezeigten Fehler: Man stürzt sich aber in einen andern, der noch ärger ist. Nummehr wird der Begriff zu weit, zu unbestimmt, und höret also gar auf, eine Erklärung zu seyn. Der Begriff begreift nun das gegründete, und den Grund zugleich unter sich. Ich kan aus dem gegründeten erkennen, daß der Grund, und also etwas sey, eben so gut, als ich aus dem Grunde zeige, daß das gegründete sey. Und man wird also gestehen müssen, daß der Begriff so lange falsch sey; so lange der Grund und das in demselben gegründete noch zwey verschiedene Dinge sind. Der ungeremten Lehren, will ich jetzt nicht gedencken, die nothwendig folgen müssen, auch würcklich von einigen, die diesen Begriff annehmen, behauptet werden: und welche vielleicht den Nachkommen, wenn sie am gelindesten urtheilen wollen, das Urtheil abnöthigen werden, daß einige zu unsern Zeiten im Philosophiren so weit gegangen, daß sie sich und ihre Vernunft überstiegen.

Ich komme zu dem andern Begriff, welchen ich mir zu prüfen vorgenommen: Zu dem, von der Würcklichkeit. Mir sind unter andern zwo Erklärungen desselben bekandt worden, welche, so viel ich einsehe, alle beyde einen mercklichen Fehler haben. Die eine gilt beynabe bey allen, welche der Welt-Weisheit sich befleißigen. Die Würcklichkeit, heist es, ist die Erfüllung des möglichen. Ich will gegenwärtig nicht gedencken, daß man durch diesen Begriff wenig klüger wird, und daß sehr wenige errathen würden, was er anzeigte, wo es nicht dabey stünde. Ich bemercke nur, daß die Erklärung ebenfals an einem fehlerhaften Zirkel laborire. Die Erfüllung zu erklären, sagt man: Es müsse zur Möglichkeit noch etwas mehrers kommen, daß es NB. seyn könne; und darin bestehe die Erfüllung. Wem lieget der Zirkel nicht vor Augen? Man saget, die Würcklichkeit sey die Erfüllung des möglichen. Fraget man, was die Erfüllung ist: so saaget man, dasjenige, so noch hinzu kommen muß, wenn ein mögliches Ding NB. seyn soll. Man definiret also die Erfüllung, so ein Kennzeichen der Würcklichkeit ist, so, daß man die Würcklichkeit wieder als ein Kennzeichen desselben annimmt. Und da habe ich mir immer sagen lassen, daß man das in der Vernunft-Lehre einen verwerflichen Zirkel zu nennen pflüge.

Die

Die andere unter den bekandten Erklärungen der Wirklichkeit, ist von einem Manne, welcher die gewöhnlichen Erklärungen in vielen Dingen glücklich verbessert, und an welchen ich, theils der unverdienten Gürtigkeit wegen, deren er mich gewürdiget, theils um seiner andern Verdienste willen, nie ohne Hochachtung gedencfen werde. Von demselben ist die Wirklichkeit darin gesezet worden: daß sie ein Inbegrif aller zusammen möglichen inwendigen Bestimmungen eines Dinges sey, ausser dem Wesen. Ich gestehe, dieser Begrif kan einen lehren, was zur Wirklichkeit gehöre, wo man nur die Kennzeichen desselben verstehet. Mir deucht aber, er sey unbestimmt. Mir deucht, er sey entwedder zu eng oder zu weit: ie nachdem man das Wort, zusammen möglich, annimmt. Denn nimmt man das von einer unbedingten Möglichkeit: so kan kein endlich Ding wirklich seyn. Ein endlich Ding ist, wie man in der Metaphysik erweist, nie das, was es innerlich seyn kan. Es müssen also allezeit noch mehrere inwendige Bestimmungen da seyn können ausser dem Wesen, als da sind. Folglich ist es nicht wirklich. Und wer siehet nicht, daß die Erklärung in dem Fall zu eng sey? Oder man nimmt das zusammen möglich seyn so, daß nur solche inwendige Bestimmungen da seyn, die sich durch einander bestimmen: Und so kan ich erweisen, daß alle blos mögliche Dinge wirklich sind. Wir wollens versuchen. Ich seze ein blos möglich Ding. (Dieser Begrif hat nichts unmögliches.) Ein jedes blos mögliches Ding hat ausser dem Wesen, noch einige andere inwendige Bestimmungen die Eigenschaften. (Ein Satz den die Weltweisen deutlich dargethan.) Mehrere sind in einem blos möglichen Dinge zusammen nicht möglich: nemlich in dem enagern bestimmten Verstande, den ich angenommen. Folglich ist in einem blos möglichen Dinge ein Inbegrif aller zusammen möglichen inwendigen Bestimmungen. Folglich eine Wirklichkeit. Wer siehet nicht, daß in solchem Fall der Begrif zu weit sey: indem ein blos möglich Ding, noch nie wirklich gewesen, oder werden kan? Bis also das zusammen mögliche recht bestimmt wird; bleibt auch die ganze Erklärung unbestimmt.

Dies sind die beyden Begriffe, so ich dismal mir zu prüfen vorgenommen. Man wird mir die Gerechtigkeit wiederfahren lassen: daß ich es mit aller Bescheidenheit und Hochachtung, die man den Urhebern derselben schuldig ist, gethan habe. Ich gestehe es: ich kan die Fehler nicht bessern die begangen sind: indef glaube ich doch, daß es ein Dienst sey, den man andern thut, wenn man auch nur die Fehler anzeigt. Es sind dieselben freylich von der Art, daß die Worte, wodurch man sie ausdrucken müssen, anstößig sind.

Der

Der geringste Anfänger in der Logik hat es nicht gern, wenn man ihn eines solchen Fehlers beschuldiget: und also dürfte ich vermuthen, man werde es bey mir als eine Berwegenheit ansehen, daß ich diese Fehler angezeigt, da fast alle Gelehrten anderer Meynung sind; wenn ich nicht wüßte, daß man iezo viel zu sehr überzeuget sey: Wahrheit bleibe Wahrheit, es sage sie, wer sie wolle; und ein Fehler werde nie eine Vollkommenheit, wenn auch alle Welt sich verbünde, ihn dazu zu machen. Mir deucht, es ist zu unsern Zeiten ein großer Fehler, daß man sich durch das Ansehen verblenden lässet, und die Fehler, die von grossen Männern begangen sind, um des Ansehens ihrer Urheber willen treulich wiederholet. Es übersieht und entschuldiget sonsten wol keiner so leicht dergleichen Fehler, als ich: Indem mir deucht, es seyen die ersten Begriffe von Dingen viel zu weit von unsern Augen entfernert, als daß man sie erreichen sollte. (c)

Ich gehe nun fort, zur Prüfung zweyer Beweise der neuern Metaphysik. Ich werde der Ordnung nachgehen, nach welcher sie in dergleichen Büchern zu folgen pflegen; und will also zuerst den Beweis des Satzes des hinreichenden Grundes beurtheilen. Dieser Satz saget überhaupt: So bald man annehme, daß etwas sey, müsse man auch annehmen, daß etwas der Grund davon sey; warum es so sey, und nicht anders. Ich kan es mir nicht anders vorstellen, als daß diese Wahrheit so alt sey, als die Welt ist. Mir deucht, ein vernünftiger Mensch könne ihn nicht, ohne einen geheimen dunkeln Widerspruch bey sich zu verspüren, in Zweifel ziehen. Mir wäre es wenigstens unnatürlich, anders zu dencken. Indes hat man ihn wenig in Wissenschaften gebraucht, bis der Herr von Leibniz den Gebrauch desselben gemeiner gemacht. Wie es gemeinlich zu gehen pflegt: so gieng es auch hier. Als dieser Mann den Satz zur Behauptung seiner Meynung gebrauchte, die von einigen bestritten wurde: fing man an, den Satz selber in Zweifel zu ziehen, weil man sahe, daß man dadurch in die Enge gebracht wurde: da man doch entweder die Folge hätte leugnen können, im Fall sie nicht richtig gewesen; oder wo dieselbe gegründet, auch die Sätze, die auf einem solchen Grund: Satz beruhen, eingestehen müssen. Der Herr von Leibniz hat nie einen

(c) Das ließe sich in Exempeln leicht zeigen: wenn man z. Ex. die Begriffe von der Realität, von dem was an und vor sich selbst betrachtet heißt, von der Kraft, von der Vollkommenheit, vom Wesen der Körper, vom Vergnügen, vom Begehren, u. s. w. genau untersuchen wolte. Von der Vorstellung haben wir auch noch gar keine richtige Erklärung.

einen Beweis davon gegeben. Er hat ihn, als einen aus der Natur bekandten Satz, ohne denselben angenommen. Wie es nachher mit vielen Sätzen desselben ergangen, daß man einen Beweis dazu gesucht, so ist es auch hier geschehen. Man hat in den Methaphysiken hin und wieder Beweise davon gegeben, der bekandteste, der auch fast durchgehends gebilliget und angenommen, ist folgender. (A)

Ein Ding hat entweder einen Grund: oder es hat keinen. Siebt man das erste zu: braucht man keines weitem Beweises. Wer hier widerspricht, wird das letzte annehmen. Man schließt also weiter: Hat es keinen Grund: so muß der Grund desselben Nichts seyn. Nichts ist also der Grund eines Dinges. Man muß also aus Nichts erkennen, warum ein Ding sey. Folglich muß Nichts vorstellbar werden. Das ist aber ein Widerspruch. Und also muß das falsch seyn, daß ein Ding keinen Grund hat: weil die übrigen Sätze, und die Verbindung derselben, wie es scheint, ihre Richtigkeit haben; aus richtigen Sätzen aber, wo sie richtig verbunden werden, nichts falsches folgen kan. Scheint der Beweis nicht vollkommen richtig? Sollte man nicht glauben, man könne keine grössere Gewisheit verlangen? Und doch ist nichts weniger als dieses. Wenn man den Beweis nur anhört, wird man (wenigstens ist es mir so gegangen) was darin wahrnehmen, was einen befremdet. Und ich will, wenn das unumstößlich erwiesen heist, die lächerlichsten und ungereimtesten Dinge von der Welt erweisen. Ich will erweisen, daß alle Dinge in der Welt, Holz, Steine, Pflanzen, Luft, Feuer, Wasser, Erde, kurz, alles einen Verstand hat. Und damit man so viel leichter meinen Beweis von dieser Sache mit dem vom Satz des zureichenden Grundes vergleichen könne: will ich die Sätze neben einander hersehen.

Lehr: Satz.

Ein jedes Ding, so A heissen soll,
hat einen zureichenden Grund.

Lehr: Satz.

Ein jedes Ding, so A heissen soll,
hat einen Verstand.

Beweis.

(A) So rühmlich und löblich bis in einigen Fällen gewesen: so nachtheilig ist es für die Wahrheit in vielen andern. Dieser Herr hat viele Meinungen gehabt, die man nachher alle angenommen und zu erweisen gesucht. Wie seltsam aber größtentheils: Kan denen wol unmöglich verborgen bleiben, die die Beweise unpartheylich prüfen wollen und können. Vier Haupt-Wörter, unrichtige Ober-Sätze, Amphibolien kan man zur Gemüge antreffen. Ich rechne dahin insonderheit die Sätze: vom allgemeinen Zusammenhang aller Dinge; vom beständigen Bewegen der Materie; daß ieder endlicher Geist einen Körper habe; daß die Körper keine wahre Substanzen sind; daß wir uns alle Augenblick die ganze Welt vorstellen.

Beweis.

A hat entweder einen zureichenden Grund oder nicht.

Giebt man das erste zu, hats keine Schwierigkeit.

Hat A keinen zureichenden Grund: so ist der zureichende Grund desselben Nichts.

Nichts ist also der zureichende Grund von A.

Ich muß mir also vom Nichts vorstellen, daß daraus begriffen werden könne, warum ein Ding sey. (p. definitionem.)

Nichts ist aber unvorstellbar.

Also ist es ungereimt, zu denken, daß A, das ist, ein jedes Ding, keinen zureichenden Grund habe. w. z. e.

Beweis.

A hat entweder einen Verstand oder nicht.

Giebt man das erste zu, hats keine Schwierigkeit.

Hat A keinen Verstand: so ist der Verstand desselben Nichts.

Nichts ist also der Verstand des A.

Ich muß mir also vom Nichts vorstellen, daß es ein Vermögen sey, sich die Welt deutlich vorzustellen. (p. definitionem.)

Nichts ist aber unvorstellbar.

Also ist es ungereimt zu denken, daß A, das ist, ein jedes Ding, keinen Verstand habe. w. z. e.

Habe ich mein Wort nicht gehalten? Ist der Beweis nicht völlig einerley? Habe ich nicht eben die Sätze? eben die Art zu schließen? Und doch folgt ein ungereimter Satz. Oder wird man um meines Beweises willen denselben für wahr halten? Darf es noch mehrern Beweises, daß der Beweis des Satzes vom zureichenden Grunde höchst unzulänglich und falsch sey?

Doch ich will auch die Ursache anzeigen, weswegen dieser Beweis falsch ist. Das, was ihn unrichtig macht, liegt in der Verwechslung der beyden Sätze: Es hat keinen Grund; und, der Grund ist Nichts. Mich hat sie gleich zum ersten mal befremdet, da man mich durch diesen Beweis überzeugen wolte: Und ich glaube, es geht allen so, welche auf sich Achtung geben. Ich will aber theils überhaupt anzeigen, was bey diesen Sätzen versehen werde, theils mich genauer erklären. Man sieht leicht, in dem ersten Satz werde das Daseyn des Grundes überhaupt geleugnet: in dem andern setzt man voraus: er sey da; bestehe aber nur im Nichts. Und wer sieht nicht, daß die Dinge verschieden seyn. Doch ich will mich deutlicher erklären; da mich Kunstverständige vielleicht besser fassen werden. Man giebt vor, wenn man diese Verwechslung der Sätze vorträget: es seyn dieselben gleichgültig. (propositio-

nes æquipollentes.) Das Vorgeben ist grundfalsch. Ich setze als bekandt voraus, daß zur Gleichgültigkeit zweener Sätze zwey Stücke nöthig seyn. a) Daß der zusammengesetzte Begriff aus dem Subject und Prädicat; (conceptus respondens) und ß) die Beschaffenheit (Qualitas) der Sätze, nach welcher sie entweder bejahen oder verneinen, einerley sey. Ich mag mich bey Untersuchung des ersten Puncts bey diesen beyden Sätzen nicht aufhalten. Die Verschiedenheit der Beschaffenheit aber ist unleugbar. Der erste, A hat keinen zureichenden Grund, ist so unstreitig verneinend; als der, Nichts ist der hinreichende Grund von A, bejahend ist. Man urtheilet hier offenbar, das Prädicat müsse im Subject enthalten seyn: sonst gilt die ganze Folge nicht. Kan bey einem solchen Verstoß, bey einer solchen falschen Verwechslung zweener Sätze die Folge noch richtig seyn? Man sieht deutlich, der Beweis streite mit den Regeln, die in der Vernunft-Lehre davon gegeben werden. (c)

Ich mache hier die Sache wiederum nicht besser. Ich werde an keinen neuen Beweis gedencken, noch weniger ihn versprechen: indem mich düncket, es sey eine vergebliche Sache, sich den Versuch einen Erweis davon zu geben, auch nur einfallen zu lassen. Zwey Dinge bringen mich auf diese Gedanken. Zuvörderst hat man noch keine richtige Erklärung vom Grunde. Der begangene

- (c) Man könnte vielleicht auf den Einfall kommen, ob man nicht so schließen könnte: Der Grund von A ist entweder etwas oder nichts. u. s. w. Allein, theils kan man eben so schließen: Der Verstand von A ist entweder etwas oder nichts: theils setz man, was man erweisen sollte, bereits voraus, und fragt nur: Ob der Grund, den jedes Ding hat, etwas oder nichts sey? Indem ich dieses schreibe: wird mir noch ein anderer Beweis gezeigt, den ich auch mit wenigen beurtheilen will. Man sagt: Was da ist, ist entweder wirklich oder nur möglich? Der Grund der Möglichkeit besteht darin, daß es keinen Widerspruch in sich fasset, der Grund der Wirklichkeit, daß es das hat, was zur Möglichkeit noch hinzugehan werden kan. Dies lasse sich aber ohne Ungereimtheit von dem Dinge nicht absondern; also müsse jedes Ding seinen zureichenden Grund haben." Wir deucht, hier ist es in mehrern zugleich versehen. Was mir so gleich in die Augen fällt, ist, daß dasjenige für den Grund der Sache angesehen wird, was die Sache selber ist. Denn das ist nicht der Grund der Wirklichkeit, das eine Sache das hat, was zur Möglichkeit hinzugehan werden kan; sondern dasjenige, woraus ich begreifen kan, warum sie das hat, was dazu hinzugehan werden kan. Der Satz ist freylich identisch: Was wirklich ist, muß ausser dem Wesen noch etwas haben: das ist aber noch der Satz nicht: Alles wirkliche hat einen Grund, warum es das hat. Eben dieses kan man von dem Beweise, daß Alles mögliche einen Grund habe, sagen. Vielleicht ließen sich noch mehr Fehler, die man begangen hat, entdecken.

gene Zirkel hindert die Auflösung des Begriffs: und ich habe doch deutlich in der Vernunft-Lehre begriffen, daß ohne eine solche Beschäftigung kein Beweis von statten gehen könne. Hiernächst dencke ich, könne man es aus Mangel der Wahrheiten vom Dinge überhaupt weder grade zu, noch durch Erweisung des ungereimten im Gegentheil darthun. Zu einem Erweise, den man grade zu anstellt, (demonstratio directa) gehören entweder schon andere bekandte und zulängliche Wahrheiten, oder eine Auflösung des Subjects und Prädicats. Keines von beyden ist noch gegenwärtig da. Das Prädicat: Grund haben, kan wie wir gezeigt, vorhero noch nicht aufgelöset werden: Und bey dem Subject: dem Möglichen, fange man nur an, und sehe zu wie weit man kommen werde. Die Natur des Begriffs davon läßt uns nicht ins zweyte Glied kommen. Unsere Wahrheiten vom Dinge überhaupt, lassen sich, wenn man die, so auf dem Satz vom zureichenden Grunde beruhen, wegläßt, (so doch nothwendig geschehen muß, wo man keinen Zirkel im Beweis machen will) gar leichte zählen. Es sind etwa folgende. Ein Ding ist ein Ding. Ein Ding hat ein Wesen und wesentliche Theile. Es ist eins, wahr und vollkommen. Und auch diese setzen zum theil den Satz des zureichenden Grundes voraus. Man vergleiche diese wenige Wahrheiten so viel man will: ich bin gut davor, man werde den Satz nicht heraus bringen: Ein Ding hat einen zureichenden Grund. Wolte man das ungereimte im Gegentheil erweisen, so wird man eben die Schwierigkeiten finden. Man muß das Subject und Prädicat vorher noch besser kennen, ehe man den Widerspruch entdecken kan; welcher eben so wenig aus den wenigen vorhin angezeigten Wahrheiten erwiesen werden wird.

Es sind mir bey der Untersuchung des Beweises vom zureichenden Grunde einige Betrachtungen ins Gemüthe gekommen, welche ich hieher setzen werde. Ich werde ganz offenbergig schreiben, was ich dencke. Besorgte ich, daß diese Bogen einigen hitzigen Weltweisen in die Hände gerathen würden: müste ich sie wol vorher bitten, die grade Eröffnung meiner Gedanken mit meiner Gewohnheit, die unschuldige Wahrheit, wodurch keiner beleidiget wird, ohne Umschweif zu sagen, zu entschuldigen. Was die Anmerkungen aber selber betrifft, die ich machte, als ich das vorige niederschrieb: so schien mir zuferderst unbegreiflich zu seyn, wie man, da die ersten Grund-Sätze der Welt-Weisheit auf so schwachen Füßen stehen, doch mit der Gewisheit derselben auf eine so vermessene Art prahlen könnte. Mit welchen Lobes-Erhebungen ist nicht die vorläufige Einleitung in die Welt-Weisheit, wenn man die Vernunft-Lehre anfängt zu hören, erfüllt. Man verspricht nicht allein eine

große Verbesserung des Verstandes: Man ist einem auch gut davor, man solle nicht weiter irren. Insonderheit aber wird die Gewisheit der Welt-Weisheit aufs höchste getrieben. Man siehet sie nicht allein als den Quell aller Gewisheit, sondern gar als den einigen Sitz derselben an. Vergleiche ich die Urtheile der Alten mit diesem Vorgeben, und bedencke, daß die Klügsten unter ihnen ganz anders geurtheilet: Kan ich nicht anders gedencken, als, die Welt-Weisheit habe mit ihrem Alter auch die Schwachheit der meisten Alten angenommen, welche nicht allein die ungegründesten Lob-Sprüche gerne annehmen, so ihnen von andern gegeben werden, sondern sich auch selber auf eine übermäßige Art erheben.

Meine Einsicht ist in der Sache ganz anders beschaffen. Ich glaube vielmehr, daß ein Weltweiser, sofern er ein solcher ist, voriesz, bey der Art zu philosophiren, die man hat, keine einige allgemeine Wahrheit mit Gewisheit erkennen könne. Der Satz lautet etwas hart. Nimmt man ihn aber in der Bestimmung, die ich angezeigt, will ich ihn völlig erweisen. Ich rede von einem Weltweisen, sofern er ein Weltweiser ist, das ist, seinen eignen Grund-Sätzen folget. Ich sage, voriesz, und leugne also die Möglichkeit überhaupt nicht. Ich rede von allgemeinen Sätzen: Und endlich will ich meinen Satz nur von der gegenwärtigen Art, die Welt-Weisheit zu treiben, verstanden haben. Die Weltweisen lehren uns, daß man in der Welt-Weisheit, in Sätzen, die nicht völlig einerley sind, nur zween Wege habe, zur Gewisheit zu kommen: Den Weg der Erfahrung und des Beweises. Sie behaupten, die Erfahrungen gehen nicht weiter, als auf die Dinge, die man würcklich erfähret: Und folglich müssen die Erfahrungen-Sätze entweder einzelne (Singulars) oder besondere seyn. Ich glaube, man werde hieraus deutlich begreifen, daß man den allgemeinen Satz des Widerspruchs durch die Erfahrung nicht gewiß machen könne: Sondern wo man ihn gewiß erkennen will, noch einen weitem Beweis, wovon alle Weltweise zugestehen, daß er nicht gegeben werden könne, nöthig habe. Mit dem Satz des zureichenden Grundes hat es eben die Bewandniß. Wer kan ihn durch die Erfahrung ausmachen? Und ist nicht der gewöhnliche Beweis so elend, als er seyn kan? Es folget also daraus, ein Weltweiser, der seinen Regeln nachgeheth, könne nicht anders als bey diesen ersten Sätzen ungewiß seyn, da er ihre Allgemeinheit, weder aus der Vernunft noch Erfahrung bewiesen findet. Nimmt man die in der Logik erwiesene Wahrheit dazu, daß, wo ein Vor-der-Satz, und insonderheit der erste ungewiß ist, alle übrige ungewiß sind, die
aus

aus demselben hergeleitet werden: So wird man leicht begreifen, daß es wahr sey; was ich versichert, daß ein Weltweiser, sofern er ein solcher seyn will, nach der ieszigen Art zu philosophiren keine Gewißheit von einem einigen allgemeinen Satz haben könne. (f)

Ich darf deswegen kein dogmatischer Zweifeler seyn: (g) Bin es auch, Gott lob! nicht; indem ich selber eine allgemeine Wahrheit erwiesen. Ich kan von Herzen glauben, daß ein jedes Ding, entweder A oder nicht A seyn, und seinen zureichenden Grund haben müsse: ohne daß ich einen andern Grund habe, als daß es mir unnatürlich seyn würde, anders zu gedencken. Eine solche Versicherung gilt aber in der Welt-Weisheit nicht. Ein anderer glaubet mir nichts darauf. Die Weltweisen sehen sich untereinander noch nicht für glaubwürdig genug an, daß sie auf ihr blosses Wort trauen könnten. Und daher würde ich, wenn ich eine Einleitung in die Welt-Weisheit zu geben hätte, meinen Zuhörern sagen: Wenn sie wolten eigentliche Weltweisen seyn, müßten sie sich die Hoffnung, eine einige allgemeine Wahrheit vorieks gewiß zu erkennen, nur gleich vergehen lassen: Wolten sie es aber nicht so genau nehmen, könnten sie als billige Leute wohl gewiß werden.

Man wird mir vergönnen, daß ich dieser Betrachtung noch eine andere über die meisten unserer heutzigen Weltweisen beysüge. Es giebt mir die fast allge-

(f) Nun möchte ich gerne wissen, was man von dem Vorgeben gewisser sogenannter starcker Geister dencken soll, die sagen können, sie wolten alles annehmen, was gesagt würde, wenn man es nur aus der Welt-Weisheit demonstrirte. Ich werde immer mehr in der Meynung bestärckt, die ich von den meisten dieser Leute schon lange gehabt habe: daß ihr unartiger Wille an ihren Herrhimern mehr Theil habe, als ihr blöder Verstand. Man kan sich ein klein Vergnügen machen, wenn man mit solchen Leuten zu thun bekommt. (im Ernst sie zu widerlegen, ist bey ihrem bösen Willen unsonst.) Man fordere nur von ihnen, einmal, sie sollen erklären, und zweytens, beweisen was sie sagen. Ich bin gut davor, das Gespräch wird bald aufhören; ob man sie gleich deswegen nicht überzeugt hat. Ich würde, wenn ich auf die Philosophie meine Gewißheit in der Religion gründen solte, nicht gewiß seyn können.

(g) Man könnte dencken, daß die Religion also über den Hauffen fallen müßte. Gott lob! daß es in derselben so nicht zugehen darf, daß man erst erkennen müsse, es sey ein Gott, und sodann weiter, es sey eine Christ, ein geoffenbartes Wort, wie man heutiges Tages so gerne glaubend machen möchte. Mir deucht, wenn man beweisen wolte, etwas sey Feuer, habe man einen nähern Weg, als daß man anfangs: jedes A ist A; und gebe nachher die Physic durch, und erweise es. Wenn es brennt, wird man's doch wol wissen. Und so saget der Herr: So iemand wird des Willen thun, der mich gesandt hat, der, (und kein anderer) wird inne werden, ob die Lehre aus Gott sey. Das scheint contradictorisch: es ist aber der einige und grade Weg.

allgemeine Aufnahme des Beweises Gelegenheit dazu. Fast alle, die heutiges Tages philosophiren, nehmen denselben an; und doch hat er den merklichen Fehler. Man schreibt ihn nach. Man erklärt ihn in den Vorlesungen. Man lernt ihn nachher auswendig: und gestehts entweder, oder merckts nicht, daß er so fehlerhaft sey. (h) Mich dünckt, man habe hier eine zwiefache Gattung von Personen, an denen man etwas auszusetzen findet. Zuvörderst die Lehrer, die diesen unrichtigen Beweis fortpflanzen und ausbreiten. Ich stelle mir nicht vor, daß sie ihn ohne Prüfung solten angenommen, oder den Fehler, der darinnen begangen wird, nicht gemerckt haben. Warum zeigt man ihn aber nicht an? Ich kan diesen Herren aus ihren eigenen Gründen zeigen, daß sie Unrecht daran thun. Sie geben mir zu, ein ieder Irrthum sey eine Unvollkommenheit, eine Privation. Jede Privation zieht viele andere nach sich. Das gehet ins Unendliche fort. Was bringen also dieselben nicht für Uebel in die Welt, deren Verbesserer sie doch billig seyn solten.

Die andere Gattung von Weltweisen, worüber ich eine Anmerkung machen werde, sind diejenigen, die die Welt-Weisheit entweder zu erlernen suchen, oder erlernen zu haben vorgeben, ohne daß sie wieder Lehrer derselben abgeben, oder abgeben wollen. Diese halten diesen Beweis gemeinlich ebenfalls für richtig, doch aus blosser Unwissenheit. Man hat heutiges Tages eine ungeheure Menge von Weltweisen, daß man fast von der philosophischen Welt sagen muß, was Livius von dem Römischen Staat sagte: Magnitudine sua laborat. Alle, die der Gelehrsamkeit im weitern Verstande sich befließen, glauben, sie müsten auch die Welt-Weisheit lernen. Mancher ist nur zwey Jahr auf der Academie (ich will icko von den Gottes-Gelehrten reden) er kan kein Griechisch, kein Ebräisch, kein Latein, kaum den Catechismus Luthers, hätte Tag und Nacht an der Theologie genung zu thun, hat auffer dem keinen Kopf dazu: und doch liegt er Tag und Nacht über der Welt-Weisheit. (i) Sind die zwey oder drey Jahre zu Ende: so kan er noch nichts. Er

(h) Vor einiger Zeit wurde ein Buch in den gelehrten Zeitungen citiret, de meteoris philosophia. Es wurde dabey gedacht, es sey, wo mir recht ist, des Herrn Prof. Strahlers Beweis vom Grunde darin geprüfet und verworffen worden. Ich kan nicht wissen, ob es grade dieser Beweis sey: So viel kan ich versichern, ich habe das Buch nicht gesehen. Glaube aber, so viel ich aus der Recension wahrgenommen, daß man dem Herrn Verfasser vielen Dank schuldig sey.

(i) Es ist zu bedauern, daß die löbliche Gewohnheit der alten Weltweisen, nicht einen jeden zur Anhörung der Philosophie zuzulassen, abkommen. Sie waren darin viel klüger,

Er ist noch grade so unwissend, als er vorher gewesen, und hat, worüber vor einiger Zeit in einer gelehrten Zeitung mit Recht geklaget, kaum eine so gute Erkenntnis von der Heils-Ordnung, als mancher Knabe auf dem Lande von 15 Jahren. Von der Philosophie weiß er grade nichts mehr, als einige para-

doye

klüger, als wir, und sahen mehr auf das Beste derer, die sich ihrem Unterrichts anvertrauten, als man heut zu Tage thut. Sie haben tüchtige Obrigkeiten formirt, obne sie in das innere der Welt-Weisheit hinein zu lassen. Sie forschten sorgfältig, ob diejenigen, die sich angaben die Weisheit zu lernen, auch die vorläufigen Wissenschaften gefasset, und das natürliche Geschick dazu hätten. Insonderheit solte man, nach meiner Meynung, nicht alle Gottesgelehrte auch die Welt-Weisheit erlernen lassen: denn die wenigsten brauchen sie. Ich kan mich hier nicht weitläufig heraus lassen: und will also meine Meynung nur kurz anzeigen. Ich glaube allerdings, es müssen in der Kirche einige Leute seyn, die die Welt-Weisheit verstehen. Ich glaube auch, sie sey bey denen nöthig, die Geschick haben, und einmal zu Lehrern auf Universitäten, und in größern Schulen, in den oberen Classen, gebraucht werden sollen. Diese brauchen dieselbe theils in einigen andern Wissenschaften, theils dazu, daß sie eine bequeme Art zu denken bekommen. Bey den andern aber, insonderheit die mäßige Köpffe haben, und von denen zu vermuthen steht, daß sie nur zu den geringern Aemtern in der Kirche werden gebraucht werden, sehe ich nicht, wozu sie, und insonderheit die schwerern Theile derselben nöthig sind. Der Grund eines Gottesgelehrten, woraus er seine Wahrheiten herleitet, ist, und bleibt, insonderheit wo er öffentlich zur Erbauung redet, es sey wo es wolle, einzig und allein die Schrift. Wer durch die Philosophie die Leute erleuchten und fromm machen will, ist dem nicht gar ungleich, der in der Nacht im Walde ein faules schimmerndes Holz steht, dasselbe ergreift, und die übrigen Bäume damit erleuchten und entzünden will. Er wird sich eher durch das Blasen die Dackten zerreiben, ehe er zum Zweck kommt. Zur wahren und eigentlichen Einsicht in die göttlichen geoffenbarten Wahrheiten hilft die Philosophie auch so lange nicht, als das wahr bleibt: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes. 1 Cor. 11. Widersacher wird man durch die Philosophie nicht überzeugen, wenn sie auch alles haben; was zur Einsicht der philosophischen Gründe erforderlich ist. So lange die Welt steht, ist noch kein Naturalist durch die Philosophie zurechte gebracht; es wird auch vor dem Ende derselben nicht geschehen. Wohl aber kan man ihre Anzahl durch solche philosophische Predigten vermehren. Wie will man dann Bauern durch die Philosophie unterrichten, die die Gründe, und die Einsicht, die doch nach dem eignen Geständniß dieser Weisen, nöthig ist, nicht haben? Was sollen also diese Studierende mit so vielen Lehren der Welt-Weisheit? Lernen sie sie darum, damit sie was zu vergessen haben? Oder haben sie an der Glaubens-Lehre, den heiligen Sprachen, der Auslegungs-Kunst, der Erklärung der Schrift, nicht genug zu lernen? Und endlich ließe man alles gelten, wenn nur die meisten, die man zulauffen läßt zur Philosophie, was begriffen. Das Gegentheil aber lehret die Erfahrung, und bezeuget, daß diejenigen, die die natürliche Fähigkeit nicht haben die Welt-Weisheit zu fassen, dadurch nur verwirret werden.

C

doxe Sätze, die er zur höchsten Noth auswendig gelernt, und die seinen engen Kopf nur verwirren: indem diejenigen, die die Welt-Weisheit am wenigsten einzusehen vermögend sind, sie am leichtesten mißbrauchen, und dadurch in allerley seltsame Meinungen gezogen werden. Was soll man zu einem solchen Unwesen sagen? oder wie soll man demselben steuern? welches die Kirche mit Lehrern überschwemmet, die auch nicht einmal so viel theologische Erkenntnis haben, daß sie im Stande wären, ihren Zuhörern die ersten Begriffe der Religion bezubringen. Soll man diese Leute für Weltweisen halten? Weit gefehlt! Es hat bey ihnen der Verstand nicht zugereicht, die Wahrheiten einzusehen: ja nicht einmal das Gedächtniß ist fähig gewesen, sie zu behalten. Und so sind viele beschaffen, die heutiges Tages für Weltweisen angesehen seyn wollen.

Es ist aber noch eine andere Art dieser Verehrer der Welt-Weisheit, die sich klüger düncken. Diese haben ein besser Gedächtniß, und beweisen mehrern Fleiß. Sie studiren die Philosophie so, daß sie dieselbe behalten. Sie geben zu dem Ende in den Vorlesungen fleißig Achtung. Sie merken was gefaget wird. Sie vergessen nicht leicht einen Satz, von dem sie hören, daß er zum Beweis nöthig wäre. Diese Erklärungen, diese Beweise wiederholen sie so ofte, bis sie dieselben, ich sage nicht, begriffen haben, sondern ohne Anstoß wieder hersagen können. Haben sie es denn bis dahin gebracht, düncken sie sich grosse Weltweisen zu seyn. Ich getraue mich aber zu behaupten, daß sie nichts weniger sind. Unter hunderten dieser Leute mögen nicht drey seyn, die nur zehn Beweise aus der Philosophie, geschweige alle, ernstlich geprüft und aufgelöst hätten. Untersucht man auch die Form bey seinen Beweisen? setzt man die übrigen Schlüsse hinzu? bringt man auch diejenigen, die zu der andern und dritten Figur der Schlüsse gehören, und die man nicht prüfen kan, in die erste? wo man anders gar überall einen Schluß zu prüfen im Stande ist? Setzt man die Sätze hinzu, die in den abgekürzten Schluß Reden ausgelassen werden? Kennt man die Sätze, die umgekehrt werden können, und prüfet man diejenigen, die man wirklich umkehret? Weiß man was gleichgültige Sätze sind, und untersucht man diejenige, die davor angenommen werden? In dem Satz des zureichenden Grundes hat man es nicht gethan. Man versuche es: man verwandele einen synthetischen Beweis (K) in einen analytischen. O wie wird man da stecken müssen! Man siehts auch aus der Erfahrung,

(k) Es verdiente wohl eine eigene Untersuchung: Ob nicht die Synthetische Lehr-Art zufälliger Weise verursacht habe, daß ein Hauffen Irthümer in die Welt kommen, und viele gehindert worden, daß sie zu keiner Gewisheit gekommen.

fahrung, daß die meisten zu unsern Zeiten nur Memorien-Weisheiten sind. Es dauert nicht 3 oder 4 Jahr, wenn solche Leute einmal aus dem Fach herauskommen, ob sie auch vorher alle Sätze und Erklärungen ohne Anstos aus dem Gedächtnis herfagen können: so ist der Weltweise verschwunden, und sie haben Begriffe und Sätze und alles vergessen; eben so leichte, als einer ein Register unbekandter Wörter vergessen kan.

Der andere Satz, dessen Beweis ich untersuchen will, ist der: Wenn zwey Dinge mit einem dritten im Zusammenhang sind: so sind sie es untereinander. Die ganze Lehre vom Zusammenhange aller Dinge in der Welt, beruhet guten theils auf demselben. Ich mag diese Lehre, von der es ungewis ist, ob sie bey unsern Nachkommen so viel Beyfall haben werde, als die Art zu philosophiren, so man dabey gebraucht, Bewunderung erwecken wird, gegenwärtig nicht beurtheilen. Von diesem Satz aber kan ich behaupten, daß er theils höchst unbestimmt, theils aber schlecht erwiesen sey. Das giebt man gerne zu, daß, wenn drey Dinge, A, B, C, so miteinander verbunden, daß A der Grund von B, und wiederum B der Grund von C ist, (in welchem Fall zwey Dinge A und C mit einem dritten verbunden sind) als denn auch A und C im Zusammenhang seyn. Das aber getraue ich mich, ohne zu besorgen, ich möchte lächerlich werden, nicht zu sagen, daß, wenn A ein gegründetes von B, und C ein gegründetes von B (in welchem Fall sie auch mit einem dritten zusammenhangen) diese beyde Dinge allezeit im Zusammenhang seyn, und eins den Grund von dem andern enthalten müste. Die Fälle, die man anführen könnte, sind gar zu ungereimt, als daß man einen solchen Satz behaupten könnte.

Wie hat man ihn aber erwiesen? Man sagt überhaupt: Gehe, A und C sey mit B im Zusammenhange. Aus A kan man also begreifen, warum ich von C sage, daß es mit B, so mit A verknüpft ist, (*connexo cum A*) zusammenhängt. Woraus ich begreiffe, warum etwas ist, das ist der Grund: also ist A der Grund von C. Folglich sind sie in einem Zusammenhang. Der Beweis ist etwas abstract: darum beurtheilet man ihn auch so selten. Er wird aber nicht eher wahr werden, bis man in der Logik erweisen wird, daß ein Schluß vier Haupt-Wörter (Terminos) haben kan. Man kan dieselben hier leichte merken. Man schließt so: Woraus ich begreiffen kan, warum etwas ist, das ist der Grund von demselben. Aus A kan ich begreiffen, warum ich C das Prädicat gebe, daß es mit B einem Connexo mit A (weiter begreiffe ich aus demselben nichts) verknüpft sey: Ergo, enthält A den Grund

Grund von C. (1) Ist denn das einerley, den Grund von einem solchen Prädicat des C enthalten, so kaum ein geringes Verhältniß genannt zu werden verdient, und in E nicht nöthig ist; und den Grund vom C selber enthalten? und noch dazu den hinreichenden Grund, daß man nachher aus A alles hinlänglich begreifen kan, was in C ist. Die vier Termini sind zu erkennen. Und auf diesem Schluß bauet man eine Lehre vom Zusammenhang aller Dinge, die viele so verwirrt hat, daß sie nicht gewußt haben, was sie von den Veränderungen in der Welt weiter haben denken sollen. (m)

Bei diesem Versuche lasse ich es diesmal bewenden. Und ersuche, wie mir aufgetragen worden, alle Gönner und Freunde unserer Schul-Anstalten unterthänig, gehorsamst und ergebenst die letzten Reden unserer abgehenden Scholaren, gnädig und geneigt anzuhören. Wir können ihnen zusammen das Zeugnis geben, daß sie, so lange sie unter unserer Aufsicht gewesen, mit einem ordentlichen Betragen einen rühmlichen Fleiß verbunden. Wir können zwar nicht leugnen, daß wir einige für tüchtiger und reifer halten als andere; wünschten auch, daß einige nicht genöthiget worden wären, iezo schon zu höhern Wissenschaften zu schreiten: indessen glauben wir doch, daß sie ihre Zeit auf der Academie, was die Studien betrifft, nützlich zubringen können, wenn sie dieselben vernünftig einrichten und sorgfältig treiben werden. Unser Heiland mache sie alle recht tüchtig! Und da sie sich größtentheils von ihm einmal in seiner Kirche wollen brauchen lassen: so führe er sie unaufhörlich drauf, und lasse sie erfahren, daß das die höchste Weisheit eines Gottesgelehrten, und sein größter Ruhm sey: **Christum zu kennen den Gekreuzigten.** Kloster Berga, den 6. April 1746.

Ord-

(1) Ja, eigentlich kan man nicht sagen, daß der Grund dieses kleinen Prädicats in A lieget: er lieget vielmehr in B; und ist also auch um deswillen der Beweis falsch.

(m) So wie diese Lehre von vielen gefaßt wird, ist sie schädlich. Man glaubt aber deswegen nicht, daß diejenige, die diese Lehre vortragen, eben so schädliche Meynungen haben, oder dieselbe intendiren. Man sagt nur was sie für Mißbräuche hat, und wie sie manche sich vorzustellen pflegen. Man hat sonst die Schädlichkeit nur vorgestelt. Und das hat mehr erbittert als überzeugt. Man sollte vielmehr die falschen Schlüsse anzeigen, so würden auch die gefährlichen Folgen wegbleiben.

Ordnung der Redenden.

1. Johann Gottfried Messau, aus Calbe, redet von den Verdiensten des Benedictiner Ordens um die Gelehrsamkeit, deutsch.
2. Christian Heinrich Thincfel, aus Wolmirstleben im Magdeburgischen, handelt vom falschen Religions-Eifer der Römischen Kirche aus dem Exempel der Parissischen Bluthochzeit, in deutschen Versen.
3. Johann Daniel Glave, aus Demmin in Pommern, Johann Heinrich Körner, aus Magdeburg, und August Gottfried Brunner, aus Magdeburg, unterreden sich von der Ankunft und den Schicksalen des Prä-tendenten, deutsch.
4. Johann Friedrich Orth, aus Pyrmont, beschreibet die Wunderwerke bey dem Tode des Heilandes in lateinischen Versen.
5. Joachim Heinrich Liekmann, aus Ruppin, beweiset in einer deutschen Rede, daß das Kloster Bergen zur Ausbreitung des Christenthums in den umliegenden Dertern gedienet.
6. Christian Jacob Ungern, aus Magdeburg, August Gottlob Krause, aus Magdeburg, und Johann Friedrich Stof, aus Magdeburg, besprechen sich von dem Leben des sel. Luthers.

7. Jordan Joachim Duve, aus Kuppin, zeigt in einer lateinischen Rede das Wunderbare in der Erhaltung des Jüdischen Volcks.
8. Christian Friedrich Jona, aus der Mittelmark, hält Luthero zu Ehren eine deutsche Rede, und nimmt im Namen der übrigen Abschied.
9. Johann Ernst Rippach, aus Zossen in der Mittelmark, wird in deutschen Versen die Gemüths-Unruhe des Pilatus vorstellen, und denen Abgehenden Glück wünschen.

Vor der ersten Rede.

Tutti.

Süßer Ton gerührter Saiten,
Schall zu Gottes Ruhm allein,
Sanfte Gnade komm hernieder,
Lencke selber Herz und Lieder,
Laß sie dir geheiligt seyn. v. A.

Nach der zweyten Rede.

Aria.

Erboeste Wuth entbrannter Feinde,
Löschst du dich nicht durch so viel Blut?

Nein!

Nein! dennoch wächst die helle Wahrheit,
Die Bosheit neidet ihre Klarheit,
Die täglich neue Wunder thut. v. A.

Nach der fünften Rede.

Aria.

So lieblicher Anblick! wo Weisheit und
Gnade

Die blühende Kräfte der Jugend durchdringt!
Sie wächst wie Pflanzen, die glücklich gedeihen,
Darauf sich die Hofnung der Länder kan freuen,
Wenn Jesu so reizend als mächtige Liebe,
In ihnen die Feindschaft der Tugend bezwingt.

v. A.

Nach der siebenden Rede.

Aria.

Erge Weisheit! deine Stärke
Strahlet aus so manchem Werke,
Das kein Wisz ergründen kan.
Billig wird die Andacht rege,
Und sie betet deine Wege
Nur in stiller Ehrfurcht an. v. A.

Nach

Nach der achten Rede.

Die weite Ferne jener Grenzen,
Die von dem Strahl des Lammes glänzen,
Entrücket unsrer Liebes-Pflicht

Des theuren Luthers Bildnis nicht,
Komm, heilige dis Angedencken,

O Geist des HErrn! den ganzen Sinn
Voll Danckbarkeit auf dich zu lencken,
Ja, nimm uns selbst zum Opfer hin. v. A.

Nach der neunten Rede.

So gehet mit Segen! die mächtigen Kräfte
Des Höchsten befördern das Gnaden-Geschäfte,
So menschliche Weisheit erst heiligen kan.
Es will euch die Gnade ja gerne begleiten.
Sie sey euch denn iezo und ewig zur Seiten,
Und führe euch auf ebner und seligen Bahn! v. A.



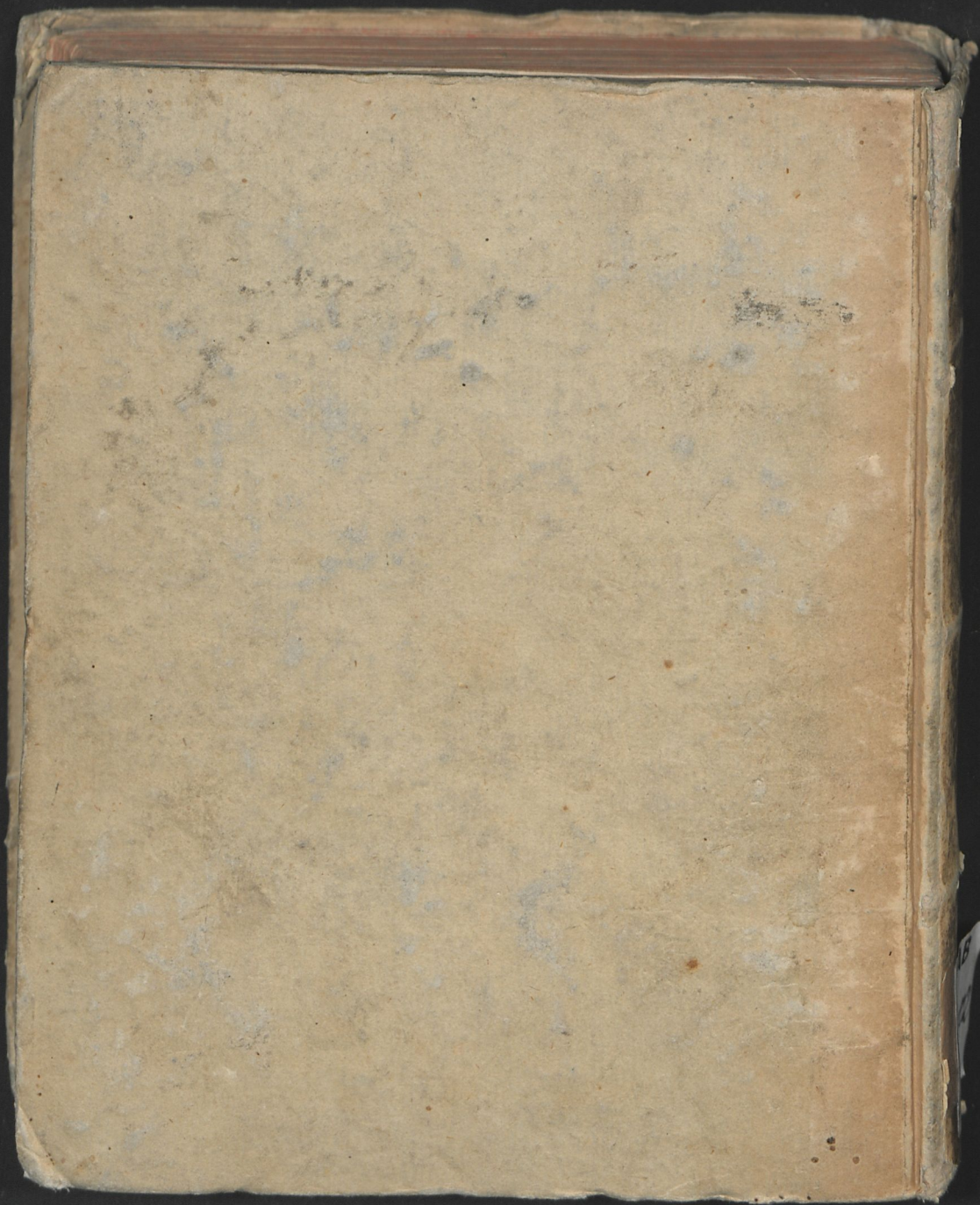
AB: 153702



sb.

VO 17





inches

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19

Centimetres

Farbkarte #13

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

B.I.G.

Prüfung
einiger Erklärungen und Beweise
der neuern
Metaphysik.

Woben zugleich
alle Bönner und Freunde
nützlicher Schul-Verfassungen
zu einer
den 17^{ten} April 1746.
anzustellenden Rede-Übung
im Pädagogio zu Kloster Berga
unterthänig, gehorsamst und ergebenst
eingeladen werden
von
Christian Gottfried Struensee,
Conv. und Coll. am Pädagogio.

Magdeburg,
Gedruckt bey Christian Leberecht Faber, Königl. Preuß. privil. Buchdr.

107